

## Ein Gang durch vier Jahrhunderte Göttinger Geowissenschaften

Mike REICH

*Geowissenschaftliches Zentrum der Universität Göttingen, Museum, Sammlungen & Geopark,  
Goldschmidtstr. 1-5, 37077 Göttingen; E-Mail: mreich@gwdg.de*

Die Geschichte der Göttinger Geowissenschaften und der diesbezüglichen Sammlungen an der Georgia Augusta lassen sich ohne weiteres bis in das 17. Jh. zurückverfolgen.

Schon im Vorfeld der 1737 vollzogenen Gründung der hiesigen Universität ist eine „Naturalien Cammer“ (1733) vorgesehen. Erste Vorlesungen mit geowissenschaftlichen Inhalten, wie auch die Anlage eines zuerst (persönlichen) Naturalienkabinetts, gehen auf den ersten auswärtig berufenen Professor (1734), Samuel Christian Hollmann (1696–1787), zurück. Weitere Professoren, wie Rudolph Augustin Vogel (1724–1774), Johann Heinrich Gottlieb von Justi (1720–1771) oder Abraham Gotthelf Kaestner (1719–1800), halten neben Hollmann naturgeschichtliche oder mineralogische Vorlesungen ab und publizierten entsprechende Kurzbeiträge und Lehrbücher. Eine Beständigkeit kehrt erst mit der Berufung von Johann Beckmann (1739–1811; ab 1770 o. Professor der Ökonomie) ein, der Vorlesungen zur Mineralogie („vornehmlich in Anwendung auf die Landwirthschaft und Technologie“) abhält.

In diese Zeit fällt auch die Gründung des „Königlichen Academischen Museum“ (1773), in dessen Abteilungen auch die Mineralien- und Fossilien Sammlungen untergebracht sind. Der frisch promovierte Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) wird zum ersten „Unteraufseher“ des Museums ernannt und profiliert sich wissenschaftlich in den nächsten Jahrzehnten insbesondere als Anatom, Zoologe und Paläontologe; zudem bestimmt er maßgeblich die Geschehnisse (zuletzt als „Oberaufseher“) des „Academischen Museums“ bis zu seinem Tode 1840. Als erste größere Donationen (1777) bzw. Ankäufe (1781, 1789) des wohl ersten deutschen Universitätsmuseums sind u. a. Teile des Naturalienkabinetts von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), die „Schlütersche Mineralien-Sammlung“ (Christoph Andreas Schlüter; 1673–1744), das „Stelznersche Mineralien-Cabinet“ (Georg Andreas Stelzner, 1725–1802) sowie die Gesteins- und Mineraliensammlung von Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799) zu verzeichnen. Der erste „Catalogus Musei Academici“ von 1778 umfasst bei mehr als 13.000 Stücken ~10.450 Einträge geowissenschaftlicher Art. Neben Blumenbachs Vorlesungen zur Naturgeschichte (118 Semester lang bis 1837) werden in der zweiten Hälfte des 18. Jh. Vorlesungsinhalte geowissenschaftlicher Art außerdem von Johann Christian Polykarp Erxleben (1744–1777), Christian Wilhelm Büttner (1716–1801), Johann Friedrich Gmelin (1748–1804) und Christoph Wilhelm Jacob Gatterer (1759–1838) vermittelt.

Als später berühmt gewordene Persönlichkeiten ihrer Zeit studieren bspw. der Begründer der russischen Mineralogie, Vasilij Mihajlovič Severgin (1765–1826) [1785 bis 1789], der Naturforscher Alexander von Humboldt (1769–1859) [1789/1790] und der Geologe Leopold von Buch (1774–1853) [1795/1796] in Göttingen.

1798 wird der Schweizer Naturforscher Jean-André Deluc (1727–1817), seit 1773 Vorleser und Reisebegleiter der Königin von England, zum Honorarprofessor für Philosophie und Geologie (bis 1804) ernannt. Damit ist er der erste Inhaber einer geowissenschaftlichen Professur in Göttingen. Deluc prägt 1778 erstmals den Begriff „Géologie“ in Abgrenzung zur damals eher gebräuchlichen „Geognosie“. Erst 1811 wird mit Johann Friedrich Ludwig Hausmann (1782–1859) ein erster offizieller geowissenschaftlicher Lehrstuhl (Professur für Mineralogie und Technologie) an der Georg-August-Universität besetzt. Wolfgang Sartorius von Waltershausen (1809–1876), ein Patenkind Goethes, übereignet (1837, 1847) dem „Academischen Museum“ umfangreiche Sammlungen und wird infolge zum Honorarprofessor (1847) und a. o. Professor für Mineralogie und Geologie (1848) ernannt. 1860 tritt er die Lehrstuhl-Nachfolge Hausmanns an. Im Jahr 1863 wird eine weitere Professur eingerichtet, auf welche Karl von Seebach (1839–1880) als a. o. Professor (ab 1870 als Ordinarius) für Geologie und Paläontologie berufen wird.

In der Folgezeit bleiben die beiden Ordinariate (Mineralogie sowie Geologie-Paläontologie) fast unverändert, jedoch mit wechselnder Ausrichtung, bis in die 1930er Jahre bestehen. Lehrstuhlinhaber waren u. a. Johann Friedrich Karl Klein (1842–1907), Theodor Liebisch (1852–1922), Johann Otto Mügge (1858–1932), Viktor Moritz Goldschmidt (1888–1947), Friedrich Karl Drescher-Kaden (1894–1988) [alle Mineralogie] sowie Adolf von Koenen (1837–1915), Josef Pompeckj (1867–1930) und Hans Stille (1876–1966) [alle Geologie und Paläontologie]. Letzterer Lehrstuhl wird 1935 geteilt und mit der Berufung Othenio Abels (1875–1946) als o. Professor für Paläontologie wird erstmals ein eigener Lehrstuhl für dieses Fach in Preußen eingeführt. Ein eigenes Extraordinariat für Geologie wird 1937 mit Walter Schriell (1892–1959) besetzt, wie auch 1938 ein neuer Lehrstuhl für Sedimentpetrographie geschaffen wird, den Carl Wilhelm Correns (1893–1980) inne hatte. Erst nach 1945 kommt es zu der generellen weiteren Diversifizierung des Lehrstuhlangebotes bis hin zum heutigen Personalbestand in acht Abteilungen im Geowissenschaftlichen Zentrum Göttingen wie auch dem dazugehörigen Museum mit seinen umfangreichen Sammlungen. Der internationale Weltruf der Göttinger Geowissenschaften seit dem späten 19. Jh., ist vor allem mit den Namen von v. Koenen (Paläontologie), Stille (Geologie), Goldschmidt (Geochemie), Abel (Paläontologie) und Correns (Sedimentpetrographie und Mineralogie) verbunden und wird seitdem stetig ausgebaut und erweitert.